

und es gibt für keinen von uns die Möglichkeit, die Arbeiterklasse zu beschummeln, was ja auch noch ab und zu versucht wird.

Sie spürt sehr genau, was echt ist oder nur Ersatz, was eigenständig ist oder nur woanders ausgeborgt, was Ausrede ist oder echte Schwierigkeit. Darauf sollten wir stolz sein, denn das haben wir, die Schriftsteller, in den Reihen der Partei selbst mit bewirkt.

Was können wir also tun? Ich glaube, einmal erworbene Erfahrung reicht nicht ein ganzes Schriftstellerleben aus. Ich glaube, wir müssen uns immer wieder in Übereinstimmung bringen mit der Gesellschaft, die sich rasch entwickelt. Das ist ein schöpferischer Prozeß der Aneignung von Wirklichkeit. Und wir sind viele Schriftsteller, jedenfalls mehr als das Dutzend, das von der Presse vorzugsweise genannt wird. Wir sind ein paar hundert, und wir müssen wohl alle produktiv machen, wenn wir unserer Aufgabe gerecht werden wollen. Ich glaube, auch für den Verband gilt das Losungswort „Keinen zurücklassen!“. Und in einer „Mannschaft“ sozialistischer Schriftsteller kommt's nicht bloß auf die Einzelleistung an, auf die Goldmedaille für die Besten, auch der Mannschaftssieg ist wichtig. Auf die ganze Mannschaft kommt es an.

Ein Wort noch zum Fernsehen, dem ich mich verbunden fühle, auch wenn ich es mal kritisiert habe. Das Fernsehen hat sich selber Maßstäbe gesetzt mit „Dr. Schlüter“, „Krupp und Krause“, den Fallada-Filmen und den besten Stücken von Seeger und Wogatzki. Selbstverständlich müssen die Schriftsteller das Fernsehen nach besten Kräften unterstützen.

Man kann nicht zulassen, daß wenige Autoren sich erschöpfen oder abnutzen lassen. Aber ich glaube, daß man auch nach neuen Möglichkeiten suchen muß, wenn man über das Erreichte hinaus will. Das Fernsehen ist sicher das wichtigste Massenmedium und gewiß dasjenige, das die meisten Zuschauer erreichen kann. Den Fünfteiler „Krupp und Krause“ sollen acht Millionen Zuschauer gesehen haben. Deshalb muß es von allgemeinem gesellschaftlichem Interesse sein, das Fernsehprogramm erlebnisreicher und unterhaltsamer zu machen. Und warum soll eine sinnvollere und engere Kooperation von Fernsehfunk und DEFA nicht möglich sein?

Konrad Wolf hat sich am Sonnabend im „Neuen Deutschland“ zu diesem Thema geäußert: „Fernsehen und Film“, schreibt er, „die in der Lage sind, im kürzesten Zeitraum auf Herz und Verstand vieler Menschen einzuwirken, sollten je eher desto besser dazu übergehen, nicht nebeneinander oder gar gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten.“<sup>20</sup>

20 Konrad Wolf: Drei Überlegungen. In: Neues Deutschland (B), 12. Juni 1971.